

Erfurt. Geschichte und Gegenwart, hg. v. ULMAN WEISS (Schriften des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt, Bd. 2). Weimar: Hermann Böhlau Nachfolger 1995. 522 S., 69 Abb. Geb.

Der stattliche Sammelband mit nicht weniger als 32 Beiträgen bietet die »Blütenlese« eines Kolloquiums, das 1992 anlässlich zweier Jubiläen abgehalten wurde: der Ersterwähnung von 742 (im Kontext der Bistumsgründung) und der Universitätsgründung von 1392 (genauer Eröffnung, päpstliche Privilegien liegen von 1378 und 1389 vor). Der um die Erfurter Stadtgeschichte verdiente Herausgeber *Ulman Weiß* hat bereits 1992 einen ähnlich gewichtigen Sammelband unter dem Titel »Erfurt 742–1992. Stadtgeschichte und Universitätsgeschichte« unmittelbar zum Jubiläum präsentieren können. Erfurt hat so – anders als viele andere Städte in den sogenannten »neuen Bundesländern« – den ihm zukommenden Platz auf der historischen Landkarte Deutschlands wieder deutlich markieren können: einen Platz in der Mitte und von größter überregionaler Bedeutung. Diese Bedeutung wird auch im kommenden Jahr, im Jubiläumsjahr des sog. Erfurter Unionsparlaments von 1850, wieder deutlich werden.

Der hier näher vorzustellende Band gliedert sich inhaltlich in sechs Großgruppen: »Erfurt – Zentralort, Residenz, Hauptstadt«, »Stadt und Universität«, »Humanismus und Reformation«, »Das Erfurter Buchwesen im 15. und 16. Jahrhundert«, »Kunst und Denkmalpflege« sowie »Erfurter Gewerbe und Handel im Mittelalter und in der frühen Neuzeit«. Die inhaltliche Fülle der Einzelbeiträge kann hier nicht annähernd abgesteckt werden. Es muß mit einigen Hinweisen auf überregionale Bezüge getan sein. Wichtig ist dazu der vergleichende Beitrag von *Karl Heine-meyer* (»Erfurt im frühen Mittelalter«) zu den Bistumsgründungen des Bonifatius in Würzburg, Bürauburg und Erfurt. Auch die alte Universität besaß anfangs überörtliche, ja überregionale Bedeutung – vgl. dazu *Peter Moraw* (»Die ältere Universität Erfurt im Rahmen der deutschen und europäischen Hochschulgeschichte«) und *Rainer Christoph Schwinges* (»Erfurts Universitätsbesucher im 15. Jahrhundert. Frequenz und räumliche Herkunft«). Auf die große Bedeutung von Stadt und Universität (bekanntlich Studienstätte Luthers) in der Reformationszeit rekurrieren Beiträge von *Peter Blickele* (»Die Reformation in Stadt und Land Erfurt. Ein paradigmatischer Fall«), *Bernd Moeller* (»Erwägungen zur Bedeutung Erfurts als Kommunikationszentrum der frühen Reformation«) und *Stefan Rhein* (»Philipp Melancthon und Eobanus Hessius. Wittenberger Reformatoren und Erfurter »Poetenburg««). Nicht zuletzt ist an diesem Ort ein Hinweis auf den Konstanzer Koadjutor und späteren Bischof Karl Theodor von Dalberg angebracht: *Wolfgang Burgdorf*, »Dalberg und die Erfurter Akademie der Wissenschaften als Initiatoren einer deutschen Verfassungsdiskussion im Zeitalter der Französischen Revolution«. Ein Orts- und Personenregister rundet den ertragreichen und erfreulichen Band ab.

*Dieter Stievermann*

LUDWIG BEZ u.a.: Der jüdische Friedhof in Freudental. Stuttgart: W. Kohlhammer 1996. Geb. 303 S., zahlreiche Abb. DM 98,-.

Vier Autoren, *Ludwig Bez*, *Haim Goren*, *Situtunga Michal Antmann*, *Ulrich Gräf*, und ein Zeichner, *Dan Rubinstein*, legen mit diesem Buch eine Dokumentation des jüdischen Friedhofs in Freudental vor. Das Buch gehört im weiteren Sinne in die Reihe der landesweit erarbeiteten Dokumentationen jüdischer Friedhöfe. In ihnen werden die nach der Shoa auf uns gekommenen Reste jüdischer Friedhöfe erfaßt und dargestellt. Gewidmet haben die Autoren das Buch dem letzten jüdischen Lehrer von Freudental, Simon Meißner, zu dem Theobald Nebel nach beharrlicher Suche den Kontakt herstellte, der Freudental dann wieder aufsuchte und 1994 in Antwerpen verstarb.

Der Band wurde in repräsentativer Ausstattung vorgelegt, was nur durch breite finanzielle Unterstützung möglich war. Die Autoren, die Berater und die Geldgeber signalisieren damit, daß ihnen das ganze Projekt eine wichtige Angelegenheit ist. Schaut man auf die bedeutende jüdische Gemeinde und ihre Geschichte in Württemberg zurück, so ist das gerechtfertigt. Der Impuls, der zur Einrichtung des Pädagogisch-Kulturellen Centrums (PKC) führte, wurde hier erneut aufgenommen und publizistisch fortgeführt. Wieder und wieder wird uns auf diese Weise bewußt, was wir an Blüte des Lebens und der Kultur verloren haben durch die Shoa.

Unterschiedliche Ansprüche werden durch den Aufbau des Buches deutlich. Die Autoren richten sich an interessierte Laien, an Heimatforscher und an historisch arbeitende Wissenschaftler verschiedener Provenienz. Geleitworte wurden verfaßt vom Geschäftsführer der Israelitischen Religionsgemeinschaft in Württemberg, Arno Fern, und vom Vorsitzenden des Trägervereins des PKC, Prof. Heinz Griesinger, zusammen mit dem Landrat des Landkreises Ludwigsburg, Dr. Rainer Haas.

Die Autoren führen mit kurzen, übersichtlichen Texten ein in die Bedeutung des jüdischen Friedhofs und in die damit verbundenen Riten. Ebenso wird die Funktion einer »Chewra Kadischa« erläutert. Freudentaler Spezifika schließen daran an; es existierten nämlich verschiedene Friedhöfe in der jüdischen Geschichte des Dorfes zwischen Ludwigsburg und Heilbronn, das auch Rabbinatssitz war. Auf besonderen Wunsch, den er zu Lebzeiten (1965) ausgesprochen hatte, wurde Julius Marx 1970 als letzter auf dem noch heute existierenden jüdischen Friedhof beigesetzt.

Einen wichtigen Beitrag zum Verständnis jüdischer Friedhöfe leisten die Ausführungen zu den Grabsteinen und den darauf verwendeten Symbolen und Verzierungen. Sie zeigen die religiöse Verbundenheit der Juden, ihren Umgang mit Tod und Leben und den ästhetischen Ausdruck dafür. Die einzelnen Symbole werden abgebildet und kurz erklärt. In der Regel wird der Bezug zur schriftlichen Tradition hergestellt. Der problematische Begriff der »Verortung« taucht hierbei auf. Gute Erklärungen machen die Grabinschriften verständlich. Die Integration in die entstehende bürgerliche Gesellschaft kann man unter anderem an den veränderten Namen auf den Grabsteinen ablesen. Ehrentitel, Gemeindeämter und die Besonderheiten des jüdischen Kalenders werden ebenfalls erläutert. Angaben zu Quellen und zur Literatur schließen die Erklärungen ab.

Eine nicht unproblematische Wertung kommt bei Familie Horkheimer ins Spiel. Sowohl im Rahmen der Erläuterungen (S. 33) als auch bei den abgebildeten Grabsteinen (S. 61) wird Familie Horkheimer als »ungewöhnlich assimilierte« Familie, die der »bürgerlichen Assimilation« und dem »Reformjudentum« anhing, bezeichnet, was eindeutig eine pejorative Zuschreibung ist. Diese Wertung wird dem Problem der bürgerlichen Integration und der Akkulturation nicht gerecht, denn auch die gesetzestreuen Juden Freudentals wurden integriert, haben sich akkulturiert und sich so auf die neuen Zeiten eingestellt. Der Hinweis auf den Stuttgarter Rabbiner Maier – hier fälschlicherweise »Mayer« geschrieben – ist auch deswegen problematisch, weil sich die Bezeichnung Maiers als »Oberkirchenrat« nicht nachweisen läßt und dadurch eine falsche Nähe zu den christlichen Konsistorien hergestellt wird. Maier war »Rath der jüdischen Kirche«, was einem Ministerialrat entsprach, der für die Angelegenheiten der jüdischen Gemeinden zuständig war.

Bevor die Gräber einzeln mit Bild, hebräischem Text und deutscher Übersetzung aufgeführt werden, stehen noch Bemerkungen zu den Abkürzungen und zu den Übersetzungen. Die Grabsteine werden der Reihe nach und damit in etwa chronologisch dokumentiert. Die Dokumentation der einzelnen Gräber vermittelt einen Einblick in die Bedeutung der Freudentaler Gemeinde. Darüber hinaus suchten auch einige Stuttgarter Juden hier ihre letzte Ruhestätte. Gräber gibt es von den Familien Horkheimer, Benedikt und Seligmann. Die Rabbiner Schnaittach, Elsässer, Samuel Mayer und Haas liegen hier begraben. Verbindungen zu anderen Judengemeinden sind gut erkennbar. Der Gedenkstein von Artur Gräf aus dem Jahr 1988 und der Grabstein des Julius Marx schließen die Dokumentation ab. Ein umfangreiches Register und ein Lageplan sind an die ausgezeichnete Dokumentation angehängt. Die Autoren haben damit einen bedeutenden Beitrag zur Erforschung der jüdischen Geschichte in Württemberg geleistet.

Mit der Dokumentation wurde das Erbe des jüdischen Friedhofs von Freudental gerettet, bevor der Verfall die Steine unkenntlich macht und damit die Erinnerung unscharf wird. Die Dokumentation ist deshalb nicht nur gerechtfertigt, sie ist notwendig, nachdem die Shoa bei uns möglich war. Sie berichtet über unsere kulturelle Überlieferung und macht uns den Verlust schmerzlich bewußt.

*Siegfried Däschler-Seiler*